

# TITELTHEMA



Energie- und Ressourceneffizienz hat Thomas Fritz, Chef der Ensinger Mineral-Heilquellen, schon vor mehr als zwei Jahrzehnten als strategisches Ziel ausgegeben. Kontinuierlich senkt er den Energiebedarf in seinem Unternehmen und nutzt erneuerbare Energien.

Foto: Jan Reich

# Energiewende ist Chefsache

**Das Prinzip ist immer dasselbe: Verschwendung vermeiden, Überschüsse speichern, Abwärme rückgewinnen, Energie regenerativ, erzeugen fossile Energieträger ersetzen. Während die Gesellschaft die Klimaziele für 2050 zu verpassen droht, machen sich in der Region Stuttgart immer mehr Firmen CO<sub>2</sub>-neutral. Die Investitionen bringen Planungssicherheit bei den Energiekosten und Renditen von sechs bis zwölf Prozent. Was die Energiewende bremst, sind widersprüchliche Aussagen von Politikern und der Fachkräftemangel.**

Die Ensinger Mineral-Heilquellen, mit 160 Mitarbeitern und 45 Millionen Euro Umsatz branchenweit auf Platz 24, füllen ihre 150 Millionen Flaschen Mineralwasser pro Jahr aktuell zu 87 Prozent CO<sub>2</sub>-neutral. Mit neuen Technologien und Verfahren wird es nur eine Frage der Zeit sein, bis auch noch der Rest nahezu komplett auf klimaneutrale Produktion umgestellt ist. Und: Auch diese neuen Prozesse werden weiter verfeinert und optimiert, während sich die Preise für die energieeffiziente Technik teilweise pro Jahr halbieren. Denn mit der wachsenden Nachfrage steigen die Produktionsvolumina, womit die Herstellerstückkosten sinken, immer mehr Anwenderbeispiele verfügbar sind und damit auch die Erfahrung zunimmt.

Ensinger Mineralbrunnen ist seit mehr als zwei Jahrzehnten mitten im Geschehen. 1997 hatte der Mittelständler begonnen, seine Ressourceneffizienz als strategisches Ziel zu definieren. Als erste Maßnahme wurde die Geometrie von PET-Flaschen so verändert, dass diese nicht mehr wie bis dahin mit 40 Bar, sondern mit nur 27 Bar Druck aufgeblasen werden konnten. Bei diesem Prozess, auf den zuvor die Hälfte der gesamten Stromkosten entfiel, konnte ein Drittel des Strombedarfs eingespart werden.

## Bei Druckluft und Beleuchtung ist viel erreicht worden

Zweite Maßnahme war, die Druckluft nicht mehr mit Schraubenkompressoren, sondern mit Kolbenkompressoren zu erzeugen. Diese waren zwar dreimal so teuer, benötigten dafür aber ein Drittel weniger Strom. Von 1999 bis 2017 folgte die komplette Umstellung der Beleuchtung auf moderne LED-Technik, die seither nur noch ein Zehntel der früheren Energiemenge verbraucht.

2007 führte Ensinger ein Leckagen-Management bei der kostbaren Druckluft ein und bildet seither Azubis zu Energie-Scouts aus, die im Betrieb Verbesserungen identifizieren. Seit 2012/13 erfassen Sensoren Leckagen an Ventilen, Dichtungen und Kunststoffteilen. Entsprechend sinkt der Stromeinsatz für Druckluft kontinuierlich.

## Selbst bei den Staplern schlummert Potenzial

2014 installierte Ensinger eine Photovoltaikanlage mit 1000 Kilowatt Peak (kWp), die pro Jahr eine elektrische Arbeit von 900 MWh liefert und so ein Fünftel des Strombedarfs deckt. Die verbleibenden 80 Prozent bezieht das Unternehmen von den Elektrizitätswerken Schönau im Schwarzwald CO<sub>2</sub>-neutral. Damit nicht genug: 2015 begann bei Ensinger die Umrüstung der Gabelstapler von Propangas auf Strom. Aktuell ist das zur

Hälfte vollzogen und 2020 abgeschlossen. Bis 2015 verbrauchten diese 20 Stapler 800 MWh Gas. Weil Elektromotoren auf Grund ihres Wirkungsgrads effizienter sind, sinkt dieser Verbrauch um 30 Prozent, zudem fallen keine Emissionen an.

Ende 2017 stellte Ensinger die Treibstoffversorgung seines Fuhrparks von Diesel auf so genannten C.A.R.E.-Diesel um. Das ist synthetischer Diesel, der aus Reststoffen nachwachsender Rohstoffe gewonnen wird und in der Bilanz 90 Prozent weniger Treibhausgas freisetzt als konventioneller Diesel – mit dem er bei Bedarf jedoch 1:1 gemischt werden kann. Bei Ensinger betrifft dies drei 40-Tonner-Züge, drei Sprinter und 20 Pkw für den Außendienst.

Zudem hat das Unternehmen viel investiert, um seine Gebäudehüllen zu dämmen, Wärmeströme zu optimieren oder die Dampferzeugung bedarfsorientiert zu regulieren. In den vergangenen fünf Jahren wurden 21 Millionen Euro investiert, in den kommenden sechs Jahren sollen noch einmal weitere 26 Millionen Euro hinzukommen – unter anderem für die Flaschenreinigung, die Stapler und ein autonomes Transportsystem.

„Wir verstehen uns als Innovations- und Technologieführer unserer Branche“, erklärt geschäftsführender Gesellschafter Thomas Fritz das außergewöhnliche Engagement seines Unternehmens. Nach Lammsbräu in Unterfranken sei Ensinger der zweite Anbieter gewesen, der als Bio-Brunnen zertifiziert ist.

Werner Pfanzelt kennt solche Öko-Strategien. Seit der kaufmännische Leiter der BMW-Niederlassung in Stuttgart-Vaihingen 2014 seinen Job angetreten hat, hat der



Werner Pfanzelt hat den Energieverbrauch in der BMW-Niederlassung Stuttgart-Vaihingen binnen vier Jahren um die Hälfte gesenkt – auch dank des neu eingerichteten Energiemanagementsystems.



Foto: Jan Reich

Der Göppinger Elektronikspezialist Speidel stellt Schnellladestationen für Elektrofahrzeuge her, die mit Regenerativstrom betrieben werden. Beim Vertrieb arbeitet Geschäftsführer Rolf Eppinger mit der Stuttgarter Autohandelsgruppe Hahn zusammen.

Münchner den Energieverbrauch seiner imposanten Immobilie mit Werkstätten, Showrooms und Büros um gut die Hälfte gesenkt. „Da muss ich viele Autos verkaufen, bis ich beim Ertrag denselben Effekt habe,“ sagt der Chef von 600 Mitarbeitern, über den wir vor gut einem Jahr schon einmal in einem Titelthema berichtet hatten.

### „Da muss ich viele Autos verkaufen, damit ich denselben Effekt habe“

Ende 2015/16 hatte Pfanzelt das Energiemanagementsystem mit Emsyst 4.0 eingeführt, das den Verbrauch in der weitläufigen Immobilie um 40 Prozent senken sollte. Nun bestätigt er, dass sich dieser Effekt eingestellt hat, weshalb die Aktivitäten auf einer verfeinerten Datenbasis mit dem Kooperationspartner Riempp aus Oberboihingen weitergehen. Im laufenden Jahr investiert er nochmals 200 000 Euro in sein Energiemanagementsystem, um weitere Prozentpunkte einzusparen und detaillierte Informationen

zu erhalten. Zum Beispiel im Bereich E-Mobilität, der mit fünf Ladestationen für Kunden vor dem Haus und dem Betanken vieler Mitarbeiter- und Kundenfahrzeuge in Werkstatt und Haus ein erhebliches Ausmaß angenommen hat, ohne dass Pfanzelt dies bisher erfassen kann. „Unterm Strich ist der Stromverbrauch um zehn Prozent gesunken, während mittlerweile eine steigende e-Flotte mit dranhängt,“ sagt der Kaufmann.

Im November ging deshalb ein Blockheizkraftwerk (BHKW) mit 50 kW Leistung in Betrieb. Dieses kostete zwar für 100 000 Euro, erzeugt pro Monat aber Strom im Einkaufswert von 6000 Euro. Und aktuell laufen Planungen, die überschüssige Wärme über eine Sorptionskältemaschine zum Kühlen der Serverräume zu nutzen. Im laufenden Jahr soll eine Photovoltaikanlage an die Fassade kommen, die 30 kWp liefert. Hierfür fallen 50 000 Euro an, weitere 20 000 Euro veranschlagt Pfanzelt für einen Speicher, der überschüssige Energie aufnimmt und bei Bedarf wieder abgibt. Eventuell würden dafür

ausgerangte Autobatterien gekoppelt.

„Wir legen Blockheizkraftwerk und Photovoltaik so aus, dass damit unsere Grundlast gedeckt ist,“ sagt der BMW-Manager. Der Speicher könne die Lastspitze kappen und die Eigenversorgung das Notstrom-Diesellagregats ersetzen, für das auch regelmäßige Kosten anfielen. Zum Vergleich: Die Grundlast von 100 KW wird aktuell in der Spitze um das Siebenfache überstiegen, was vor allem am Betanken der Pkw mit Strom liegt, das 2015 begonnen hat.

### Firmen bündeln Kompetenz bei einem Energiemanager

Weil zu Stuttgart die Standorte Mannheim und Saarbrücken gehören, will BMW auch dort in diesem Jahr Energiemanagementsysteme einführen. Pfanzels Vorhaben sind Teil der Strategie des BMW-Konzerns, Erfahrungen mit CO<sub>2</sub>-neutralen Technologien zu sammeln. Gemacht werde alles, was sich binnen fünf bis sieben Jahren amortisiert, sagt der Niederlassungsleiter. Ein Engpass seien allerdings die vielen Alt- und Mietgebäude.

Dass das Thema Konjunktur hat, belegen auch andere Indikatoren: War das Energiethema früher meist auf Hausmeister, Werksleiter, Einkauf oder Assistent der Geschäftsleitung verteilt, so bündeln immer



### Service-Tipp

Wie Sie in Ihrem Unternehmen die Energiekosten senken können, erfahren sie unter:  
[www.stuttgart.ihk.de](http://www.stuttgart.ihk.de), Such-Nr. 3849352

mehr Firmen diese Aktivitäten bei einem Energiemanager, der hierfür oft eine berufsbegleitende Zusatzqualifikation erwirbt – etwa im IHK-Bildungshaus Remshalden-Grunbach oder beim Tüv. Hier lernt er die physikalischen Grundlagen, Technologien, Gesetze und betriebswirtschaftlichen Betrachtungen. Oft haben Firmen dann einen Investitionsplan mit kurz-, mittel- und langfristigen Maßnahmen, die die Energieeffizienz betreffen. So können Verbesserungen bei baulichen Veränderungen, Expansion und Ersatzbeschaffungen berücksichtigt werden.

Ein gutes Beispiel hierfür bietet Inductoheat mit 70 Mitarbeitern in Reichenbach/Fils. Der Spezialist für das besonders energieintensive induktive Härten hat 2017 ein bestehendes Energiemanagementsystem als Industrie-4.0-Tool in seine Anlagen implementiert, das sogenannte I-syst, für das Geschäftsführer Frank Andrä selbst verantwortlich ist. Software-vernetzte Sensoren erfassen seither den kompletten Produktionsprozess und können Parameter wie Energiemenge, Temperatur, Durchfluss, Zusammensetzung der Emulsion oder Zeitdauer aufeinander abstimmen.

### Sensoren erfassen den gesamten Produktionsprozess

Auf diese Weise wird ein Verfahren exakt reproduzierbar und dokumentierbar, was in erster Linie für die Produkthaftung wichtig ist. Aber: Je nach Bauteil, das binnen Sekunden bei 800 bis 1000 Grad zu härten und abzukühlen ist, spart das Verfahren gut ein Fünftel der Energie. Das fällt für Inductoheat ganz erheblich ins Gewicht, denn die Stromkosten am Standort, an dem Anlagen produziert werden, liegen bei 300 000 Euro pro Jahr, davon entfallen 85 Prozent auf die Lohnhärterei mit 19 Mitarbeitern. Das Energiemanagementsystem eliminiert zudem Leerläufe bei Pumpen und Lüftern. Gespart wird bei Inductoheat auch durch die Rückgewinnung der Wärme aus den 24 000 Kubikmetern Abluft, die pro Stunde abgesaugt werden. Damit wird im Winter die Halle geheizt.

### Mittelständler und Weltkonzern wollen Speichersysteme vorantreiben

Die Beispiele zeigen, wie Technologien sich weiterentwickeln und immer neue Anwendungen eröffnen. Sichtbar wird der technische Fortschritt auch bei der Abwärmenutzung. Diese war bisher nur bei Temperaturen von mehr als 250 Grad Celsius



Foto: Jan Reich

Bei Inductoheat in Reichenbach/Fils fallen pro Jahr Energiekosten in Höhe von 300 000 Euro an. Geschäftsführer Frank Andrä nutzt daher alle Möglichkeiten, um die Effizienz zu steigern.

wirtschaftlich. Die DeVeTec GmbH mit Sitz im saarländischen St. Ingbert hat sich darauf konzentriert, auch Abwärme mit niedrigeren Temperaturen bis 70 Grad zu nutzen. Wenn man berücksichtigt, dass aktuell noch 85 Prozent aller Abwärme ungenutzt in die Atmosphäre ausgeleitet wird, kann man erahnen, welche Potenziale damit in nächster Zeit erschlossen werden können – auch im produzierenden Gewerbe der Region. Das schafft neue Arbeitsplätze, sichert Wertschöpfung und künftige Exportchancen.

Eine Schlüsseltechnologie, die für den Erfolg der Energiewende unabdingbar ist, sind Energiespeicher. Dazu zählen zum Beispiel konventionelle Eisspeicher, die die Kälte des Winters auf natürliche Weise konservieren und im Sommerhalbjahr zur Gebäudekühlung wieder abgeben. Auch die altbekannte

Autobatterie fällt in diese Kategorie. Am interessantesten sind Systeme, die in der Lage sind, überschüssigen Strom aufzunehmen, wenn etwa die Nachfrage am Wochenende schwach ist, der Wind dauerhaft kräftig weht oder die Sonne besonders intensiv scheint. Führend in dieser Boombranche ist die ADS-Tec GmbH aus Nürtingen, die aktuell 240 Mitarbeiter an zwei Standorten beschäftigt.

Erst im Oktober hatte sich die Bosch Thermotechnik an der Tochtergesellschaft ADS-Tec Energy des Mittelständlers mit 39 Prozent beteiligt. Beide Firmen wollen damit ihre Aktivitäten im Bereich elektrischer Speichersysteme und deren Management bündeln. Geschäftsführender Gesellschafter Thomas Speidel, zugleich Präsident seines Branchenverbandes: „Wir wollen gemeinsam die Entwicklung dezentraler, digitaler >

# Der Beitrag der Wirtschaft zur Luftreinhaltung in Stuttgart

Sehr geehrte Damen und Herren,

aufgrund der Überschreitung der Stickoxidgrenzwerte wurden zum 1. Januar 2019 in Stuttgart Verkehrsverbote für Dieselfahrzeuge bis einschließlich Euro-Norm 4/IV eingeführt. Sollten sich bis zum Sommer 2019 keine weiteren Rückgänge der Messwerte abzeichnen, muss ab dem 1. Januar 2020 mit Verkehrsverboten für Euro 5/V-Dieselfahrzeuge gerechnet werden. Die Auswirkungen auf die Wirtschaft, insbesondere bei einem Verbot für Euro-5-Dieselfahrzeuge, können gravierend sein.

Die IHK kann Fahrverbote aus Sicht der Unternehmen der Region und der betroffenen Berufspendler nur als letztes Mittel akzeptieren. Dies vor dem Hintergrund, dass es nach wie vor ungeklärte Fragen zur Legitimation der Fahrverbote, beispielsweise zur Berechnung der Grenzwerte, gibt. Außerdem waren es nicht zuletzt die vorbildlichen Investitionen von IHK-Mitgliedsunternehmen in neue Fahrzeuge und Mobilitätskonzepte, die in den letzten Jahren eine kontinuierliche Verbesserung der Luftsituation an den Messstationen bewirkt haben.

Einem Teil der Mitgliedsunternehmen gehen die beschlossenen Fahrverbote dennoch nicht weit genug. Sie plädieren für eine Neudefinition der Mobilität und sprechen sich mit dem Hinweis auf das „Recht auf saubere Luft“ zur Sicherstellung der körperlichen Unversehrtheit des Menschen dafür aus, dass ganzjährige Fahrverbote nicht nur für alle Diesel gelten sollen, die die Grenzwerte im Alltagsbetrieb nicht einhalten, sondern auch für benzinbetriebene Fahrzeuge, für die dies in gleicher Weise gilt. Die Mehrheit der Betriebe unterstützt diese Forderung nach weitreichenden Fahrverboten aber nicht.

Die IHK hat sich deshalb im Ringen um die Verhältnismäßigkeit des Verbots dafür eingesetzt, dass umfangreiche Ausnahmen von den Fahrverboten für den Wirtschaftsverkehr eingeführt wurden. Von diesen Ausnahmen, die zunächst zwei bis drei Jahre gelten sollen, profitieren nun viele Unternehmen. Die Landesregierung, bzw. das Regierungspräsidium Stuttgart, hat im Luftreinhalteplan indes verfügt, dass diese Ausnahmen nur dann längerfristig Bestand haben werden, wenn sich die Wirtschaft zu einer zügigen Erneuerung ihrer Fahrzeugflotten hin zu emissionsarmen Fahrzeugen verpflichtet.



Wir haben uns bereit erklärt, darüber zu informieren und dies mit dem Appell zur Flottenumstellung zu verbinden. Bitte unterstützen Sie die Bemühungen zur Emissionsminderung, damit die Ausnahmeregelungen auch zukünftig in Kraft bleiben können. Mit einem betrieblichen Mobilitätsmanagement können Sie darüberhinaus Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beim Umstieg auf Mobilitätsalternativen unterstützen, das Land fördert hier diverse Maßnahmen. Unterstützungswürdig sind auch die umsetzenden Behörden, die die Regelungen aufgrund eindeutiger gerichtlicher Vorgaben umsetzen.

Ich danke Ihnen für Ihr Engagement zur Verbesserung der Luft in Stuttgart und hoffe mit Ihnen, dass die Maßnahmen zu einer weiteren Emissionsminderung beitragen und zugleich möglichst nur geringe Auswirkungen auf Ihre betrieblichen Belange haben.

Marjoke Breuning

Energiesysteme optimal und in völlig anderen Umfängen vorantreiben.“

Schon bisher entwickeln und liefern die Nürtinger intelligente Batteriespeicher- und Energiemanagementsysteme sowie speicherbasierte Schnellladesysteme für E-Autos. Ein zweiter Geschäftszweig sind industrielle Computer und IT-Systeme. Speidel: „Regenerative Energien, die Elektromobilität sowie die immer wichtigere Rolle von elektrischer Energie im Bereich der Wärme sind Wachstumstreiber für neue Produkte und Lösungen.“

Bosch Thermotechnik gilt als ein führender europäischer Hersteller von energieeffizienten Heizungsprodukten und Warmwasserlösungen. Das Unternehmen mit Sitz in Wetzlar und Standort in Wernau (ehemals Junkers) setzte 2017 mit 14 400 Mitarbeitern 3,4 Milliarden Euro um, davon 67 Prozent im Ausland. Die neue Kooperation zeigt, dass die Übergänge zwischen Gewerbe-, Haushalts- und Mobilitätssektor immer fließender werden.

## E-Mobile und Ladestationen im Doppelpack

An der mobilen Zukunft arbeiten der Göppinger Elektronikspezialist Speidel und die Hahn-Gruppe Stuttgart seit einem Jahr: Der VW-Partner hat sechs seiner rund 45 Autohäuser in der Region Stuttgart als E-Stützpunkte bestimmt, an denen auf je 300 Quadratmetern Fläche seine elektrisch angetriebenen Modelle und die drei Speidel-Varianten für Schnellladestationen präsentiert werden. Die Kosten je Ladestation liegen zwischen 819 Euro für die 11-kW-Variante bis zu 2490 Euro für die 22 kW-Premium-Version. „Die Ladezeit für einen E-Golf mit 300 Kilometern Reichweite liegt in der Basisversion bei 45 Minuten und halbiert sich bei der 22 kW-Version, die zusätzlich ein Last- und Energiemanagement für den Hausanschluss umfasst,“ wirbt Speidel-Geschäftsführer Rolf Eppinger für die Kooperation.

An dieses können zum Beispiel eine PV-Anlage auf dem Dach, ein Batteriespeicher im Keller oder sämtliche Haushaltsgeräte angeschlossen werden – und zwar unabhängig von Fabrikat und Hersteller. Die Installation inklusive Einweisung und Abnahme dauere bei allen Varianten gerade mal drei Stunden und sei an jedem Zähler möglich, in dem ein Starkstromanschluss angelegt wird, versichert der Chef von 365 Mitarbeitern. Über die Hahn-Kooperation wurden ihm zufolge im ersten Jahr mehrere hundert Ladestationen verkauft. 200 weitere Installationen



Foto: Jan Reich

Energiewende und Elektromobilität sind Wachstumstreiber – davon ist Thomas Speidel von der ADS-Tec GmbH aus Nürtingen überzeugt.

beauftragten Firmen und Behörden.

Die Kapazitäten waren 2018 am Anschlag und mehrere Elektriker sind auch dieses Jahr ganzjährig damit beschäftigt. Diese hatten zuvor je eine fünftägige Zusatzqualifikation zum E-Mobility-Installateur absolviert, auf deren Lehrplan unter anderem die Integration in das Smarthome des Kunden oder die IT-Kommunikation mit seinem Fahrzeug steht. Speidel will sich damit neben dem klassischen Volumengeschäft in der Industriemontage als Wegbereiter der Energiewende positionieren.

## Großstädte rüsten Dieselbusse auf E-Antrieb um

Unterdessen hat in Berlin die Umrüstung von 500 Oldtimer-Touristikbussen von Diesel- (Euro II und III) auf E-Antrieb mit Komponenten von Ziehl-Abegg aus Hohenlohe begonnen, die die Tassima AG am Flughafen Schönefeld organisiert. Die Umrüstung je Fahrzeug, die die Betriebskosten anschließend auf 75 Cent je Kilometer halbiert, kostet rund 250 000 Euro je Fahrzeug, abhängig von dessen Fahrwerk. Eine eigene Finanzierungsgesellschaft, die der Oppenweiler



## IHK-Info zur Energieeffizienz im Betrieb

› **Energieeffizienz-Beratung** durch die regionale Kompetenzstelle Energieeffizienz (KEFF): Tobias Knayer, Tel. 0711 2005-1502 tobias.knayer.keff-bw@stuttgart.ihk.de  
Steffen Koci, Tel. 0711 2005-1494 steffen.koci.keff-bwstuttgart.ihk.de

› **Leitfäden mit Best-Practice Beispielen**

› KEFF-Broschüre Energieeffizienzmaßnahmen in Unternehmen

› IHK-Leitfaden Energieeffizienz in der Logistik

Beides zu finden unter Such-Nr. 3414302  
Weitere Informationen unter [www.keff-bw.de](http://www.keff-bw.de)

› **Energie-Förderprogramme** im Überblick unter: [www.stuttgart.ihk.de](http://www.stuttgart.ihk.de), Such-Nr. 4058826

› **Initiative Energienetze** der deutschen Energie Agentur (DEA) unter: [www.effizienznetze.org](http://www.effizienznetze.org)

Finanzspezialist Bernhard Schaaf mit der Nürnberger Leasing organisiert hat, kauft die Fahrzeuge zum Restwert bei den Touristikbetreibern auf, investiert in Umrüstung und Restauration des Interieurs und vermietet



**Leonhard Fromm**  
Freier Journalist  
Schorndorf  
info@der-medienberater.de

dann die Fahrzeuge an die Betreiber. Der Baden-Badener Tassima-Vorstand Rainer Nobereit: „Diese Lösung können wir auch Stuttgart, Heilbronn und jeder anderen Touristikdestination bieten.“ Brisanz hat die Offerte, weil die Oldtimer überall mit befristeten Sondergenehmigungen fahren und das polnische Krakau bereits im Oktober ein Verbot für die Dieselstinker erlassen hat. Da passt ins Bild, dass die Stadt Stuttgart wieder eigene Stadtwerke gegründet hat, die die Netze zurückkaufen und eigenen Öko-Strom

produzieren – den dann umgerüstete Busse tanken können. Mit vier Brennstoffzellenbussen sammelt die SSB zudem aktuell Erfahrungen.

Derzeit ist wieder verstärkt zu hören, dass die Energiewende stocke und ihren Zielen hinterherhinke. Das mag stimmen – eine Rolle spielen dabei der Fachkräftemangel, falsche Anreize und widersprüchliche Signale aus der Politik. Am Engagement der Unternehmen, gerade auch der kleinen und mittleren, fehlt es aber ganz gewiss nicht. ◀



## „Viele unterschätzen noch, wieviel Geld sie vergeuden“

Wirtschaftsprüfer Matthias Link über CO<sub>2</sub>-neutrale Produktion

Der Stuttgarter Wirtschaftsprüfer Matthias Link legt bei seinen Beratungsmandaten einen Schwerpunkt auf Energieeffizienz. Der 41-jährige sieht darin ein zentrales Thema für die Wettbewerbsfähigkeit seiner Kunden. Als bekennender Katholik verschafft er sich damit auch ethisch ein Alleinstellungsmerkmal.

› Herr Link, was ist Ihr Motiv, auf die Ressourceneffizienz Ihrer Mandanten zu schauen?

› **Link:** 70 Prozent meiner Mandanten unterschätzen noch, wie viel Geld sie vergeuden, wenn sie diese Potentiale nicht heben. Neben der rein ökonomischen Betrachtung von Amortisationszeiten auf Investitionen bietet das Thema Ressourcen- und Energieeffizienz Chancen, sich als sympathische Marke zu positionieren oder als interessanter Arbeitgeber. Schließlich bedeutet es Kostensicherheit, wenn ich meinen Strom selbst produziere und dessen stabilen Preis auf Jahrzehnte kenne.

› Was sind dann aber die Widerstände?

› **Link:** Der Widerstand bröckelt. Denn spätestens mit der aktuellen Debatte um e-Mobilität, Feinstaub und Fahrverbote hat das Thema die Chefetagen erreicht. Der Streit um den Hambacher Forst und den Ausstieg aus der Braunkohle; der extreme Sommer mit seinen volkswirtschaftlichen Schäden oder der Zynismus, mit dem Donald Trump die Klimaziele 2050 aufkündigt, bringt die Energiewende in den breiten gesellschaftlichen Diskurs und damit auch an den Frühstückstisch der Unternehmer zu Hause.

› Warum geht es gefühlt aber dennoch nur langsam voran mit der Energiewende?

› **Link:** Der Auftrag von Firmen ist nicht, die Welt oder das Klima zu retten, sondern profitablen Umsatz zu machen. Damit sind die

meisten im Tagesgeschäft vollauf beschäftigt. Der Fachkräftemangel bindet aktuell zudem fast alle Kapazitäten, das Tagesgeschäft gestemmt zu bekommen. Für Langfristaktivitäten fehlt die Manpower. Und schließlich haben Sie widerstrebende Eigentümerinteressen. Wenn der Mitgesellschafter den schnellen Profit will, setzt sich der Partner nicht durch, der Umweltinvestitionen auf sieben oder zehn Jahre hin tätigen will.

› Wo spüren Sie am meisten Resonanz für das Thema?

› **Link:** Dort, wo der Unternehmer sensibel für die Umwelt ist; sich Freiräume über das Tagesgeschäft hinaus schafft; technikaffin ist; im Marketing etwas machen muss; neugierig ist. Junge Unternehmer sind generell deutlich aufgeschlossener für das Thema. Hilfreich sind

### Junge Unternehmer sind generell deutlich aufgeschlossener für das Thema.

Presseberichte wie das Titelthema dieser Ausgabe, das Best Practice-Beispiele aufzeigt oder Informationen liefert, dass die Technologien besser und günstiger werden.

› Welche Rolle spielen Sie als Wirtschaftsprüfer in dem Szenario?

› **Link:** Als Prüfer gewinne ich in vielen Firmen tiefe Einblicke. Ich sehe, wer wieviel und warum etwa in regenerative Energien investiert oder dass er einen sehr hohen Kostenanteil für Energie hat. Wer Vergünstigungen bei der EEG-Umlage erhält, hat hierfür ein



Foto: BHP

Unser Interviewpartner

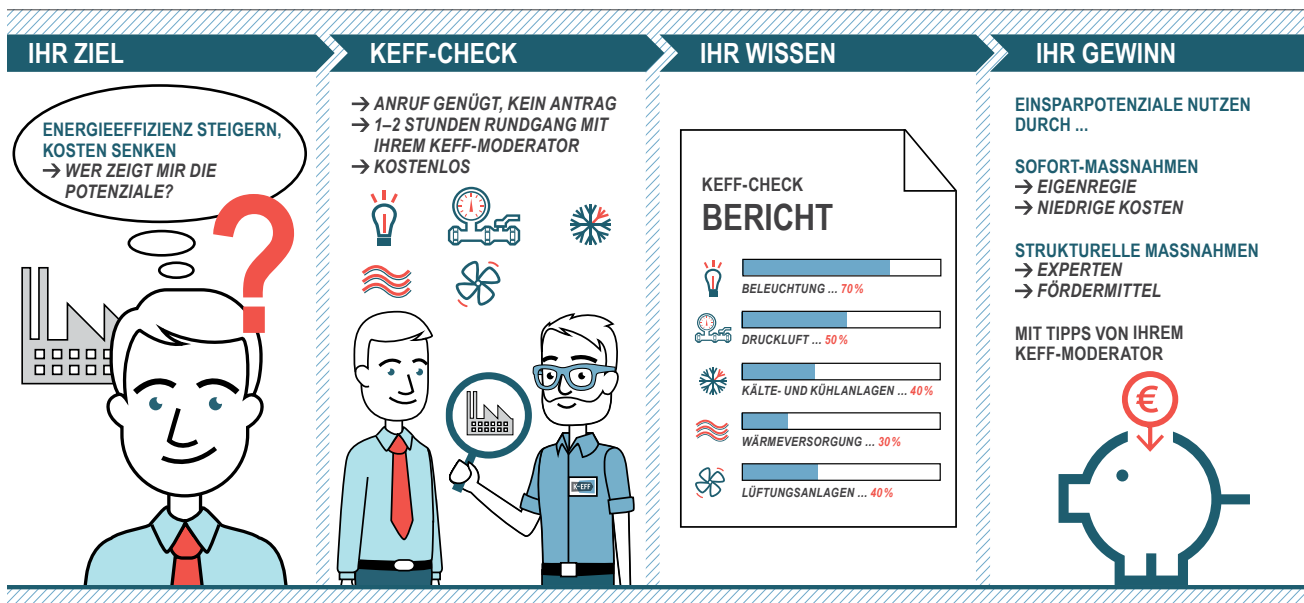
**Matthias Link**

Partner der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft BHP (Stuttgart)

Dokumentationsmanagement, dessen Zahlen Rückschlüsse und Interpretationen zulassen. Auch sind Öko-Erfolge in einem Betrieb auf einen anderen übertragbar. Bei den rund 30 Betrieben mit 20 bis 100 Millionen Euro Umsatz pro Jahr, die ich betreue und die zum überwiegenden Teil inhabergeführt sind, sehe ich seit drei, vier Jahren, dass Bewegung in das Thema kommt. Zum Beispiel wollen immer mehr Produktionsbetriebe ihre Abwärme rückgewinnen. Wenn ich bei diesen Themen als Sparringspartner einen Mehrwert biete, bin ich für meine Mandanten als Berater interessant. Als reiner Prüfer dagegen wäre ich geradezu beliebig auswechselbar. Das gilt auch für Hausbanken. Wir müssen mehr sensibilisieren, informieren, anstoßen und liefern.

› Welche Bedeutung hat eine CO<sub>2</sub>-neutrale Produktion in zwei, fünf oder zehn Jahren?

› **Link:** Ihre Bedeutung rückt mit jedem Jahr mehr ins Zentrum. Denn mittel- bis langfristig wird ein gutes Produkt synonym mit CO<sub>2</sub>-optimiert sein. Und im Kontext der Digitalisierung rücken beide Themen immer enger zusammen wie ja auch dieses Titelthema belegt. ◀



## Energieeffizienzpotenziale finden und erschließen

Das KEFF-Projekt schafft Mehrwert für die Unternehmen in der Region Stuttgart

Im Rahmen des Projekts „Kompetenzstellen Energieeffizienz“ (KEFF) stehen den IHK-Mitgliedsunternehmen zwei Ansprechpartner im Bereich Energieeffizienz zur Verfügung. Die beiden Ingenieure Steffen Koci und Tobias Knayer bieten Unternehmen Impulsgespräche an – wenn gewünscht auch vor Ort. Sie stellen den Erstkontakt zu Partnern und Beratern her. Die KEFF Region Stuttgart wird von einem Konsortium aus der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart, der IHK und den sechs Kreisenergieagenturen in der Region betrieben. Ein Schlüsselement des KEFF-Projekts ist der KEFF-Check, den die KEFF-Effizienzmoderatoren vor Ort im Unternehmen durchführen. Diese kostenfreie und unverbindliche Dienstleistung hat für die Unternehmen viele Vorteile:

- › neutraler Blick von Außen auf das Unternehmen
- › ganzheitliche Betrachtung des Unternehmens (u. a. Beleuchtung, Druckluft, Kälte- und Kühlanlagen, Wärmeversorgung, Lüftungsanlagen oder die technische Gebäudeinfrastruktur)
- › Verwendung von Messgeräten zum Auffinden von Einsparpotenzialen
- › Protokoll mit Maßnahmen und Impulsen
- › Zusammenbringen des Unternehmens mit passenden Fachexperten
- › Prüfung der Förderfähigkeit von Umsetzungsmaßnahmen

Eine Verpflichtung zur Umsetzung ergibt sich daraus nicht – doch wer hat schon Geld zu verschenken?

Purer Aktionismus ist bei der Umsetzung von Energieeffizienzmaßnahmen nicht ratsam. Vielmehr sollten die richtigen Maßnahmen unternehmensindividuell ausgewählt und auf geeignete Weise umgesetzt werden. Denn nicht jede Maßnahme ist für jedes Unternehmen geeignet. Außerdem können Wechselwirkungen zwischen einzelnen Maßnahmen bestehen, die in Kombination nicht zwingend zum gewünschten Ergebnis führen. Beispielsweise ist es unter Umständen nicht sinnvoll, zunächst einen 20 Jahre alten Heizkessel auszutauschen, um dann ein Jahr später die Außenfassade energetisch zu sanieren. Wer hier den Blick für das Ganze verliert, zahlt oftmals drauf. Denn möglicherweise wäre nach der Sanierung eine kleinere Heizungsanlage ausreichend gewesen und es hätten Zeit, Energie und nicht zuletzt Kosten eingespart werden können.

Die Erfahrungswerte, die die KEFF-Moderatoren in bisher rund zweieinhalb Jahren Projektlaufzeit sammeln konnten, zeigen jedoch, dass schon mit geringem Aufwand fünf bis zehn Prozent Energieeinsparung möglich und bei Investitionen in Anlagen und Prozessumstellungen zwanzig bis dreißig Prozent Einsparung realistisch sind.

Generell gilt daher: sich vor der Umsetzung von Maßnahmen eingehend informieren und systematisch vorgehen. Zunächst sollte der Status Quo analysiert und bestehende Stärken

und Schwächen ermittelt werden. Auf dieser Basis gilt es, Potenziale zu ermitteln und Maßnahmen abzuleiten, wirtschaftlich zu bewerten und zu priorisieren. Diese lassen sich in einem Energiekonzept als Richtschnur für das weitere Vorgehen zusammenfassen. Um das Thema professionell anzugehen, ist es hilfreich, auf externe Beratungen zurückzugreifen. KEFF hilft dabei, passende Experten zu finden. ◀

## KEFF-Check für die IHK in Waiblingen

› Wie energieeffizient ist die IHK selbst? Das wollte kürzlich die Bezirkskammer Rems-Murr wissen und beauftragte selbst einen KEFF-Check. überprüft wurde die Gebäudehülle, Heizungstechnik, Klimatisierung, Sanitärinstallation und Beleuchtung. Dabei wurden viele Einsparpotenziale festgestellt. Ein Auszubildender der IHK wurde dann im IHK-Bildungshaus in Grunbach zum Energiescout ausgebildet – im Rahmen dieses Lehrgangs erfahren Auszubildende wie der Umgang mit Energie in Ihren Unternehmen effizienter gestaltet werden kann. Die Azubis werden dann im Betrieb als „Kümmerer“ eingesetzt, die Effizienzvorschläge machen. Die Vorschläge des IHK-Energiescouts werden derzeit aufgegriffen – so etwa eine Modernisierung der Beleuchtung, die zu erheblichen Stromkostenersparnissen und hoher CO<sub>2</sub>-Einsparung führt. ◀



